Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 15 (1921)
Heft: 9

Rubrik: Rundschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Freunde, seine große, nie versagende Dienstwilligkeit, seinen aufgeschlossenen Sinn für alles Schöne, Gute und Hohe, seine Freiheit der Seele, seine Fähigkeit zu leidenschaftlicher Sympathie und Antipathie, den Zug von Vornehmheit und Ritterlichkeit in seiner Art, seine weiche Liebe und Freundschaft. Aber das sei alles nur gestreift, denn wie gesagt, zu einem Nekrolog bin ich jetzt nicht gestimmt, zu mächtig bewegt uns Alle das Rätsel dieses Geschickes.

Aber wenn ich es nun im Zusammenhang betrachte, so will mir darin doch etwas wie Versöhnung entgegenkommen. Dieser ganze Kampf mit seiner Tragik — entspricht er nicht im Grunde der Idee dieses Lebens? Drückt er nicht eine mächtige Wahrheit aus? Ist er zuletzt nicht doch auch etwas von jenem Heldentum, nach dem seine Seele so sehr dürstete? Gewiß, wir wollen das Dunkle nicht hell machen, aber auf der andern Seite ist es uns auch nicht das letzte Wort, wie uns der Tod selbst nicht das letzte Wort ist. Diese Tragik reicht für uns hinein in einen Gesamtzusammenhang, wo sie sich schließlich in Licht und Sieg auflösen muß.

Danach wollen wir ringen. Auch das Bild dieses Looses muß mit dem fortschreitenden Sieg der Sache Gottes sich verändern. Unsere Bewegung aber kann aus dieser Niederlage allerlei lernen. Sie wird vor allem das lernen, was ihr immer zu sehr gefehlt hat: Liebe, persönliche Liebe, und in der Liebe Freiheit, und in der Freiheit Fähigkeit zu gemeinsamer Arbeit. Sie kann lernen, immer mehr an Stelle der Worte die Wirklichkeiten zu setzen, immer mehr jene einzige Wirklichkeit zu gewinnen, von der aus allein alle Siege errungen werden können. Wenn wir dies erkennen, dann hat ihr unser Freund, an ihr vielleicht manchmal verzweifelnd, einen großen Dienst getan und wird sein Tod — der nicht hätte sein sollen — ihr zuletzt auch ein Mittel zum Aufstieg. Alles, alles, auch das Schwerste, muß aufwärts drücken, Sieg werden!

L. Ragaz.

Rundschau.

Aus Deutschland. I. Die deutsche Krisis II.[1]) Je mehr das Phantom eines innerlich einigen Deutschland, das auf Grund einer gemeinsamen „Weltschauung" den berühmten starken Mann, den politischen oder geistigen Führer hervorbringt, unseren Augen entschwindet, umsomehr machen wir die seltsame Erfahrung, daß unsere besten Freunde im Ausland nach dem neuen, dem wahren Deutschland ausschauen und sich über jedes Anzeichen eines solchen freuen. Sie tun das

[1]) Vergleiche den ersten Teil im Maiheft.

ganz gewiß nicht, um ein Phantom sehen zu wollen, das ihnen ja eben so schnell zerinnen müßte wie uns, sondern sie tun es, weil sie aus dem schicksalshaften Chaos der jüngsten Zeit etwas heraufsteigen sehen müssen, das zwar kein Kosmos, aber doch ein Wille zur Gestalt und Neugestaltung sein könnte. Dieser Wille ist da. Wir können ihn bestenfalls in seiner prismatischen Brechung sehen, die, ganz unabhängig von der Farbenbetontheit, sei es das äußerste Rot links oder tiefes Blau rechts, dauernd stattfindet und uns dauernd beunruhigt.

Wenn ich nun doch einige von diesen Anzeichen eines total Neuen, das heißt natürlich nur: eines auf der Ebene der Relativitäten total Neuen, zu nennen mich anschicke, so bin ich gewiß der Letzte, der das in angreifendem Sinne tut. Ich will nichts gemein haben mit Erzeugnissen vom Schlage der „Weltwende" eines mythologischen Spiels von Gertrud Prellwitz (aus dem Fiduskreise bei Berlin), das neulich auf einer sonst gehaltvollen und spannungsreichen Volkshochschulfeier in Witten in Westfalen aufgeführt wurde. Dies Stück von zwei Stunden Dauer, in dem ein Zuhörer binnen wenigen Minuten 38 mal das Wort „Deutschland" hörte (darnach hörte er auf zu zählen), entspricht der heute am meisten verbreiteten Ideologie, besonders leider auch unter der Jugend. Es scheint den Glauben an Deutschlands Sendung von der pathetischen Häufigkeit teutscher und arischer Worte abhängig zu machen, empfindet sich sicher als ganz neutral auch gegenüber dem Nationalismus und merkt ebensowenig wie die meisten Zuhörer, daß es auf einen ganz imperialistischen Gedankengang hinausläuft. Denn ob es auch heißt, daß nach dem Versinken im Mammon nur ein „gutes" Deutschland lebensberechtigt sei (als ob das so leicht wäre!), so ist doch die Hauptsache die: Deutschland, symbolisiert durch Wotan, war stark. Es ist gefällt durch England, das, vermeintlich naturgetreu, in Wirklichkeit unglaublich tendenziös, durch den „Blutsbruder" Loki, den unersättlichen Mörder, gezeichnet wird. Und nun soll Deutschland wieder, und zwar durch das Eingehen Lokis in Wotan (!!), groß werden und auf diesem Wege nicht nur sich, sondern alle Völker in „Weltwende" erlösen Da die deutsche Geistigkeit seit hundert Jahren nicht so gesteigert und bewegt war wie eben in diesen Zeiten und da eine Frau vom Schlage der Gertrud Prellwitz das unbedingt wissen muß, kann es sich nach aller äußeren und inneren Logik nur um eine imperialistische Einheit und Größe handeln, die da gefordert wird. Die ist natürlich, das hat man gemerkt, auf dem Wege des gierigen Mammons nicht mehr zu erreichen, also versucht man's auf „völkischem" Wege. Da trifft man denn mit allen seinen arischen Pfeilen nicht ins Schwarze der deutschen Sendung, sondern recht weit daran vorbei. Und so geht es hier mehr und mehr Menschen so, wie auch auf dem Gebiete der Gottesfragen: die Häufigkeit

des Redens von solchen Dingen wird zum Maßstab der wachsenden Entfernung von ihnen.

Ich wollte mit diesem ausführlichen Bericht gerade unseren Freunden außerhalb recht eindringlich zeigen, daß dies der Stempel unseres öffentlichen Lebens in Universitäten, Schulen, Volkshochschulen, Vorträgen und überall sonst ist. Mit welcher Wonne das Alldeutschtum diesen neugermanischen Idealismus für seine Zwecke ausnutzt, und zwar bis in die Arbeiterschaft hinein, kann man sich denken. Zur grotesken Utopie wird die Sache nur dadurch, daß man auch glaubt, unsere bewußten Sozialisten ließen sich für eine solche „wahre deutsche Volksgemeinschaft" einfangen.

Umso bedeutsamer werden auf solchem Hintergrunde die wenigen und bescheidenen, ohnmächtigen und verachteten Anzeichen eines neuen Deutschlands, nach dem auch unsere Freunde draußen ausschauen. Aus verschiedenen Lebensgebieten sei je ein Bild gegeben. Gegenüber dem Massenbetrieb (um kein schlimmeres Wort zu brauchen) bei unserer Lutherfeier wird Dante in einer tiefen, exklusiven Weise zu seinem 600. Todestage gefeiert. In einem Aufsatz in der führenden deutschen Zeitschrift „Die Tat" ist aufgezeigt, daß uns nicht mehr Historismus oder Romantik unsere Stellung gegenüber solchem Manne anweisen dürfe, sondern die Hingebung und Leidenschaft in der Erkenntnis der Vergangenheit „des Geistes, der uns selbst bedrängt; Aufhellung eigener Dunkelheit, Lösung eigener Wirrnis wird erhofft." Und so sind wirklich viele an der Arbeit, die Schleusen zu bauen (geöffnet werden sie noch nicht!), durch die der Strom brechen soll, der Wissenschaftlichkeit in Erkenntnis, Kühle der Betrachtung in persönliche Not, abstrakte Problemstellungen in warnende Finger Gottes aufhebt, auflöst und wandelt.

Eine Zeitschrift, die diesen Geist unter der Jugend lebendig macht, ist der neulich schon genannte „weiße Ritter" (zu beziehen vom Verlag Regensburg, Türkenstr. 3). Man könnte die hier konzentrierte Bewegung der Neupfadfinder das heimliche Salz der Jugendbewegung nennen. Einer der Führer, ein deutscher Pfarrer, wurde nach seiner Teilnahme an wichtigen Tagungen in Kärnten als die stärkste Persönlichkeit der deutschen Jugendbewegung bezeichnet. Solches laute Lob wirkt ja auf anständige Menschen immer peinlich. Aber trotzdem glaube ich, daß von dieser Seite noch Großes kommen wird. Die tiefe Erkenntnis unserer Gesamtnot in dem Hymnus auf Seite 125 dieses Jahrgangs, der aus Raummangel leider nicht zitiert werden kann, ist Symbol dafür.

Während hier in der Stille, in feierlicher Isolierung gearbeitet wird — und doch, wie ich es sehe, wirklichkeitserfaßter als in den Kreisen von Stefan George, Steiner, Müller, wagen sich andere hinaus in den Tumult des öffentlichen, entscheidungsschweren Ringens. Da haben wir zwei typische Kräfte am Werk. Einmal die von Christus bewegte Jugend der Kampfscharen, die als seine Ritterschaft

überall seinem Geiste zum Siege verhelfen will. Ich glaube, daß hier manche Verwandtschaft zur Schweizer Freischar statthat. Das, selten erscheinende, Blatt: „die Flamme", ist noch konzentrierter, weniger schweifend, mehr vom Gefühl einer ganz großen Berufung beseelt, klarer die Not und Unmöglichkeit der Lage erkennend als das sonst ganz in dieser Richtung liegende „Neue Werk". Ein Satz für viele: „Wir leben ja in solcher Begriffsverwirrung, daß uns anscheinend nur eine ganz neue Sprache helfen kann." Das ist doch geradezu ein drohender Finger für die vielen Fach- und anderen Theologen, auch im Neuen Werk, die meinen, sie hätten genug getan, wenn sie neue Wahrheiten in alte Worte, in alte Schläuche gegossen und mit ihnen in Vorträgen und Büchern das Absolute verkündigt — nein: auseinandergelegt haben. Wie weit die Kampfscharen (in deren Zusammenhang auch die ähnlich eingestellten „Erfurter Führerblätter" genannt seien), wirklich berufen sind zu verkünden und so reales Leben, unerbittliche Verhältnisse zu wandeln, steht dahin. Aber darauf kommt es schließlich, vom Wesentlichen her gesehen, nicht entscheidend an, sondern auf das, was sie sind und werden.

Aehnliches gilt von den Christlichen Revolutionären, die ihr neulich genanntes Blatt in „Weltwende" umtauften und mittlerweile eine aufregende Zusammenkunft in Stuttgart hatten. Ich konnte nicht zugegen sein, ich habe auch den Eindruck, als ob das Auftreten moderner Ich-Menschen und Propheten wie Häußer von der letzten Besinnung eher ab als hinführten, aber ich wünschte doch, daß unsere Schweizer Freunde sich einmal in das reißende Wasser dieses teilweise wirklich revolutionären, ganz von Christus ausgemeinten Stromes begeben (Lektüre: Nr. 7/8 der „Weltwende", Stuttgart, Lehmstr. 20, Christlich-revolutionärer Verlag). Freilich werden sie nachher das Gefühl haben, sich von diesen Hochströmungen, die dann leider wieder ihre stillen Seitenwässerlein in einem Wirtschafts-, Siedlungs- und Kirchenreformbund trieben, erholen und in geistig-gesammelter Ruhe und stiller Tat sich von jenem Bade wieder reinigen zu müssen.

Ein von vielen erkanntes wegweisendes Ziel ist der Bakenhof in Worpswede, eine vom umgebenden Kapitalismus fast freie Kampfsiedlung. Ihr geistiger Führer, der Maler Heinrich Vogeler, der neulich auch in meiner Kirche durch Vortrag und in der folgenden Aussprache entscheidende Anstöße gab, hat ganz tief erfaßt, daß, praktisch gesprochen, die Ernährungsfrage und die Eroberung des Brotes das Problem ist, daß aber nur durch das Minimum völligen Kulturverzichtes, völliger Kompromißlosigkeit mit dem verständnislosen Bürgertum, ja sogar der Bebauung des Landes von Erdlöchern aus, die also besseren Zwecken dienen als die Schützengräben, der wahre Kommunismus aufgebaut werden kann. Jener Kulturverzicht hindert übrigens nicht, daß die dreizehn Kampfsiedler (dazu zehn Kinder) nach 13stündiger Arbeit sich an Bachs Musik erbauen. Vogeler meint, daß

nur proletarische Schichten zu solcher Art Siedlung fähig seien, der „Bürger" bringe es nur bis zur Idyllsiedlung. Vogeler ist einer der ganz wenigen, die wir mit Recht als Tatmenschen bezeichnen können, und die — Tatmensch sein dürfen.

Von besonderer Wichtigkeit sind die internationalen Beziehungen der Deutschen, von denen heute nur einiges angedeutet, später mehr gesagt werden soll. Immer klarer wird die Problematik: entweder pazifistisch-demokratische Ideologie, die letzten Ende wirtschaftliche Blüte meint oder, vom Umfassenden her, Neuschöpfung der Dinge, mit Einschluß der internationalen Beziehungen. Daß die darin liegende Kritik am Bisherigen nicht in der Gegend des empirischen Sozialismus und seiner Ideologie stecken bleiben darf, die ja auch den Weltfrieden nicht schaffen kann, ist klar. Kommunismus ist eben doch etwas anderes als eine Landkarte von Sowjetstaaten!

Die internationalen Beziehungen der bürgerlichen Pazifisten sind wichtig zum gegenseitigen Kennenlernen, aber kaum wesentlich bedeutsam. Wichtig ist das, was einige Freunde der christlichen Internationale im Anfang dieses Jahres bei ihrer Reise durch ganz Deutschland an Beziehungen gewonnen haben. Gerade daß hier die verschiedensten Richtungen da sind, die seit der letzten Zusammenkunft in Bilthoven schon nicht mehr unter einen Hut gebracht werden können, ist ein tiefes Zeichen von Ehrlichkeit, Ernst und Reichtum. Es gibt bei uns Kreise, die mit allen diesen Richtungen dauernd Freundschaft halten.[1])

Neben diesen Beziehungen laufen aber noch starke Fäden zu den Quäkern, die z. B. in der Remscheider sozialistischen Lebensgemeinschaft, der vorwiegend Parteikommunisten angehören, oder in einer bürgerlichen Elberfeld-Barmer Gruppe, die sich soeben als Freunde der Quäker konstituierte, eine Rolle spielen. Von den Bestrebungen der „Eiche", die immer noch die Kirchen in die Einheit der Christenheit einbeziehen will und dabei manche schöne Erfolge aufzuweisen hat, kann hier nicht ausführlich die Rede sein.

Ein Gesamtbild zu geben ist unmöglich. Ebenso wie es unmöglich ist, in der zentralen wirtschaftlichen Frage, ob wir einer Konsolidierung oder neuen furchtbaren Kämpfen entgegengehen, irgend etwas Sicheres oder auch nur Belangreiches zu sagen. Der erste Weg würde entscheidende Siege aller Rückwärtsgewendeten, Antisozialisten, Militaristen mit sich bringen. Der zweite — im Lauf der Zeit vielleicht auch! Eine unmögliche Situation! Darum horchen wir, ob wir

---

[1]) Für Freunde in der Schweiz notiere ich hier die drei Blätter, die wichtig sind, und von denen vor allem das französische wirklich Wesentliches zu sagen hat, mehr als der blasse und auch nicht immer gut orientierte „Christianisme social". Für Frankreich: Chrétien libre (Léon Revoyre, Melun, S. et M. Rue des fosses-aux-Anglais 37). Für England: News Sheet of the Fellowship of Reconcilation (Oliver Dryer, 17 Red Lion Sguare, London WC 1). Für Amerika; The World Tomorrow (I. N. Sayre, The fellowssipp Press, 108 Lexington Avenue, New York, N.Y.F.

Goldadern finden, in denen das Bild eines lebendigen Deutschland vorgezeichnet und vorgeprägt ist. Wann seine Stunde kommt, kann niemand sagen.

Solingen-Foche. Liz. Dr. Hans Hartmann.

II. Die Kriegsverbrecher-Prozesse. In den Verhandlungen gegen die deutschen Kriegsverbrecher ist eine Pause eingetreten, die zu einer Beurteilung der ganzen Angelegenheit auffordert. Handelt es sich doch darum, ob und wie diese Prozesse fortgeführt werden sollen. Nachdem die französische Kommission von ihrer Regierung zurückbeordert und auch die französischen Zeugen zurückgezogen worden sind, sind zunächst weitere Verhandlungen, soweit sie Frankreich angehen, in der bisherigen Art unmöglich gemacht. Heute geht nun durch die Presse die Nachricht, daß der Oberste Rat der Entente auch für die andern Länder erneut die Frage prüfe, welcher Weg weiterhin zu beschreiten sei. Damit dürfte für uns die Zeit gekommen sein, auch ein Wort dazu zu sagen. Natürlich kann es sich bei unserer Beurteilung nur um einige grundsätzliche Gesichtspunkte handeln. Die Frage, ob die bisherigen Prozesse in unparteiischer und gerechter Weise „Recht" gefunden hätten, müssen wir den Juristen und Kennern der stenographischen Verhandlungsprotokolle zur Beantwortung überlassen. Nach unserer Auffassung jedenfalls, die ein im menschlichen religiösen Gewissen verankertes Recht kennt, ein höheres, als im sogenannten „Kriegsrecht" niedergelegt ist, ist vieles Unrecht und Verbrechen, was nach Kriegsrecht zulässig ist und infolgedessen straffrei ausgeht. Doch dies sei nebenbei gesagt. Für die Folge möchten wir nur folgende allgemeine Gesichtspunkte hervorheben.

1. Auf keinen Fall dürfen die Prozesse eingestellt werden. Deutschland ist es sich selbst schuldig, darauf zu dringen, daß genau festgestellt wird, wieweit von seinen Angehörigen gegen die Grundsätze des Kriegs- und Völkerrechts gefehlt worden ist, und wie weit grundlose Anklagen vorliegen. Deutschland muß darauf dringen, besonders im Hinblick auf die ungeheuerlichen Anschuldigungen, die während des Krieges durch die gegnerische Presse gingen. Die Geschichten von abgehackten Kinderhänden, abgeschnittenen Brüsten, Ketten aus Feindesaugen, die von deutschen Frauen getragen wurden, von massenhaften Vergewaltigungen und Deportationen in deutsche Bordelle sind kolportiert, geglaubt worden und werden vielleicht heute noch geglaubt. Ueber diese Dinge muß die Wahrheit ermittelt werden. In deutschen Zeitschriften sind sie z. T. schon als infame Presselüge festgestellt (Vg. „Eiche", VIII. Jahrg., Nr. 3/4, S. 123 ff.) Es ist aber Pflicht des Auslands, Deutschland die Rechtfertigung vor aller Oeffentlichkeit zu ermöglichen und die Zurückführung aller Vorwürfe auf das wirkliche Maß seiner Schuld. Das wird dann immer noch groß genug sein. Es ist auch Pflicht gegenüber den einzelnen Beschuldigten, die vor In- und Ausland als Verbrecher gebrandmarkt worden sind, daß

man ihnen die Verteidigung ermöglicht. Also: nicht Niederschlagung sondern Fortführung der Prozesse im eigensten Interesse der Beschuldigten und ihres Landes.

2. Auf keinen Fall aber dürfen diese Prozesse wie bisher einseitig vor dem deutschen Reichsgericht weiter fortgeführt werden. Der Krieg hat nicht nur deutsche Mannschaften und Offiziere zu Verbrechern werden lassen. Hunderte von Angehörigen der Länder, die gegen Deutschland zu Kampfe standen, sind derselben und schlimmerer Scheußlichkeiten durch Aussagen unter Eid beschuldigt. Was für Deutschland oben gesagt ist, gilt auch für Frankreich, Rußland, England und wer es sonst sei. Es dürfte kein Volk sein, das rein dasteht. Auch die andern Länder müßten sich durch ihr Weltgewissen verpflichtet fühlen, auf Richtigstellung ihres Schuldanteils zu dringen. Anders wird die politische Atmosphäre nicht entgiftet. Wenn Deutschlands einstige Gegner wirklich den Tod des Militarismus wollen, dann müssen sie auch ihre Schuldigen zur Rechenschaft ziehen. Von der einseitigen Behandlung, wie sie bislang erzwungen war, haben nur Nationalismus und Militarismus Gewinn. Die deutsche nationalistische Presse wütet über jedes Urteil mit Hinweis auf das Ausland, dessen Verbrecher straffrei ausgehen. Ihr sind die einseitigen Prozesse gerade recht als Anlaß zu immer neuer Völkerverhetzung. Und die ausländische Chauvinistenpresse wütet ebenfalls über jedes Urteil oder gar einer Freisprechung, weil ihr von vornherein die Schuld feststeht und die deutsche Gerichtsbarkeit verdächtig ist. So werden nur auf beiden Seiten die nationalen Leidenschaften erregt und aufgepeitscht, und das geht bis tief in die sozialistischen Kreise hinein. Das Ergebnis ist Haß und abermals Haß, Unglaube an ein Recht zwischen den Völkern, Glaube allein an die Gewalt: Militarismus. Daß die Auslieferung der Deutschen an die Entente nicht minder geeignet wäre, dem Frieden zu dienen, liegt so klar auf der Hand, daß darüber kein Wort weiter verloren zu werden braucht. So kommen wir nicht weiter. Es muß sich jedes Volk unter seine Schuld beugen. Nur so entsteht in den Völkern die Gesinnung, die vergeben und vergessen kann. Ohne die gibt es keinen rechten Völkerbund und kein internationales Miteinander. Der Völkerbund, der ein neues Europa und eine neue Welt schaffen soll, ist uns deshalb auch die allein geeignete Instanz, die Kriegsverbrecherfrage in die Hand zu nehmen. Er richte einen Gerichtshof ein, in dem alle beteiligten Länder durch Richter vertreten sind und suche allen gleichzeitig Recht und Gerechtigkeit zuteil werden zu lassen.

3. An den Verhandlungen gegen alle Kriegsverbrecher ist uns schließlich auch dies wichtig, daß sie das wahre Bild des Krieges enthüllen. Es ist die deutsche Kriegsführung nicht allein gewesen, die manchen Kriegsteilnehmer zum Tier gemacht hat,

wenn auch an der deutschen Kriegführung vielleicht am schärfsten die grundsätzliche Mißachtung aller seelischen Werte zum Ausdruck kam. (Notabene spricht das für das einfache deutsche Volk, das in seinem Kerne noch urgesund sein muß, wenn es bei der militaristischen Denkungsart seiner führenden Schichten sich nicht zu mehr Brutalitäten hat hinreißen lassen!). Welche Unsumme von teuflischem Wesen haben nicht die wenigen Prozesse, die bislang stattfanden, enthüllt, teuflisches Wesen, das kriegsrechtlich sanktioniert ist. Die einzelnen „Verbrechen", so schlimm sie sind, verschwinden uns hinter den Kriegsbildern, die in ihrem Zusammenhang sichtbar werden. Dieser brutale Anschauungsunterricht vernichtet allen romantischen Glorienschein, den die Kriegslobredner um das Kriegsgeschehen zu verbreiten pflegten. In abscheulicher Nacktheit stehen die Kriegstatsachen da. Man verwundert sich gar nicht, daß bei solcher Aufpeitschung aller Sinne und tierischen Leidenschaften, wie sie etwa die ganz gewöhnliche Kampfhandlung mit sich bringt, viehische Ausschreitungen Einzelner vorgekommen sind. Man lernt den Krieg hassen aus innerster Seele, man gewinnt tiefstes Mitleid mit seinen Opfern auch unter den „Kriegsverbrechern", und vielleicht kommt dem einen oder andern auch einmal der Gedanke, daß er auch einen Teil Schuld daran trägt, daß das alles hat sein können. Dann sind wir auf dem Wege zur Erlösung der Welt von Krieg und Kriegsverbrechen. W. Nestler.

Die religiöse Erweckung in Russland. Wir haben vor einiger Zeit (vgl. das Maiheft der Neuen Wege) über die starke religiöse Bewegung berichtet, die in Rußland aus dem Schoße der „orthodoxen", d. h. der griechisch-katholischen Kirche entstanden sei. Heute möchten wir an Hand neuester Berichte von einer, wie es scheint, nicht minder großen, mehr „evangelisch" gefärbten Erweckung erzählen. Wir brauchen dazu wohl kaum zu bemerken, daß es uns nicht darauf ankommt, etwa den Protestantismus als solchen in Rußland verbreitet zu sehen. Aber auch diese „evangelische" Bewegung ist ein Zeichen des Erwachens, ein Zeichen des Gottesdurstes der russischen Seele, der durch die Revolution nicht ertötet worden ist, und sie mag dazu mitwirken, daß aus dieser von so viel Blut und Tränen getränkten russischen Erde ein neuer Gottesfrühling aufsteigt. Der uns freundlich zur Verfügung gestellte Bericht lautet:

Im Verlaufe von drei bis vier Jahren sind in Rußland und Sibirien mehrere tausend evangelische Kirchen erstanden. Gerade aus dem Uebermaß der Not des russischen Volkes geht eine religiöse Bewegung hervor, von der unser Volk nichts weiß. In dem Augenblick, wo das Mitleid für die Opfer der Revolution auf dem Gebiete des materiellen Lebens Früchte zu tragen beginnt, scheint es uns am Platze zu sein, daß die Christenheit von dem Werk erfahre, das sich durch die Kraft des heiligen Geistes vollzieht, trotz der unendlich geringen Zahl der Arbeiter und des Mangels an finanziellen Mitteln.

Drei Briefen, die aus Sowietrußland am 15. Juni 1921 nach Chicago gelangt sind, entnehmen wir folgende Tatsachen:

„Von allen Punkten Rußlands her verlangt man Pfarrer, Helfer, Evangelisten. Es besteht ein noch nie dagewesenes Verlangen nach der Bibel und religiöser Literatur; hundert Personen klammern sich an eine einzige Bibel; die Gläubigen begehren heiß darnach, religiöse Belehrung zu empfangen, um dann ihrerseits lehren zu können; aber unglücklicherweise ist niemand da, der sie ihnen geben könnte..."

Massen von Christen sind im Gefängnis; die Verfolgung ist viel schlimmer als unter dem zaristischen Regiment und hat sich um mindestens 500 % vermehrt".

„Die Haltung des Volkes uns gegenüber hat sich von Grund aus geändert. An gewissen Orten öffnen die orthodoxen Priester uns ihre Kirchen, damit darin das Evangelium verbreitet werde."

„Man hat die Arbeit der Bibelvereine der Moskauer Studenten verboten und ihre Leiter verhaftet, sie vereinigen sich nun heimlich und zeigen ihre Sitzungen nicht an."

„In Sibirien ist das religiöse Verlangen unbeschreiblich. Es genügt, daß wir in einem Dorfe erscheinen, und in Eile versammelt sich sofort die ganze Bevölkerung. Ein Mann war aus einem fernen Dorfe mit zwei Schlitten gekommen und bat, daß man ihm zwei Evangelisten mitgebe. Er wartete drei Tage, weil wir nicht Zeit hatten, sofort eine Entscheidung zu fällen. Endlich stellten wir ihm zwei Evangelisten und einen Chor von acht Stimmen zur Verfügung. Es sind nun drei Wochen her und noch sind sie nicht zurück, weil fünf andere Dörfer sie gebeten haben, sie zu besuchen.

In dem Dorfe wurden vor einiger Zeit zwölf Bekehrte in die Kirche aufgenommen und nun gibt es Vereinigungen in sieben verschiedenen Orten, weil die Leute weder Kleider noch Schuhe haben und wegen der großen Kälte nicht weit gehen können; alle Versammlungen sind überfüllt — Aber was können neunzig Evangelisten, auch wenn sie mit Aufgebot all ihrer Kräfte und der Mithilfe aller Kirchen arbeiten? Die Felder sind weiß zur Ernte; daß der Herr Arbeiter sende in die Ernte!"

Soweit der Bericht. Weitere Auskunft erteilt gerne der Sekretär der Evangelischen Missionsgesellschaft für Rußland, Rev. W. S. Hottel, 1844 W. Mouvre Street, Chicago, Ill. U.S.A. Der vollständige Text der drei zitierten Briefe ist zu haben bei Fräulein R. Demiéville, Montbenon 2, Lausanne, der wir auch den Bericht verdanken.

Wir fügen unserseits noch die innige Bitte hinzu, des körperlichen Hungers der Russen zu gedenken und nach Möglichkeit zur Hilfe beizutragen. Es ist eine unerhörte Not und wenn man in einem solchen Falle noch besondere Motive zum Helfen haben müßte,

so würden wir sagen: ein Volk, in dem so edle Kräfte schlummern, verdient wahrhaftig, daß man alles für es tut — trotz den Bolschewisten, ja erst recht! Für eine richtige, unpolitische Verteilung ist ja gesorgt. R.

Vom Internationalen Genossenschaftskongress (Basel 22. bis 25. August) ausführlich zu berichten, gestattet hier der Raum nicht. Die größeren Tageszeitungen haben die Verhandlungen wiedergegeben, und wer sich eingehend mit ihnen befassen will, wird in der Genossenschaftspresse genaue Berichte finden. (Vor allem im „Schweiz. Konsumverein.") — Ist unser Wunsch, den wir in der Rundschau des letzten Heftes äußerten, der Kongreß möge vom rechten Brudergeist getragen sein, in Erfüllung gegangen? Wir glauben es. Wenigstens atmeten die Verhandlungen für den Gast — als solcher nahm die Schreibende teil — einen Geist ehrlichen Entgegenkommens und Verstehens. Es mag vielleicht symptomatisch gewesen sein, daß die einzige Unruhe und heftigere Auseinandersetzung bei einer Gelegenheit eintrat, wo es sich nicht um nationale Gegensätze handelte, sondern um die Stellungnahme für den Budapester Arbeiterkonsumverein gegen die reaktionäre ungarische Regierung; wobei die Meinungen von rechts und links auf einander trafen. Das Lebensinteresse und das Grundwesen der Genossenschaft ruht ja auf Internationalität; daß dies heute nun nach zwei Richtungen bekundet und ausgebaut wurde, scheint mir vor allem die Bedeutung des Kongresses auszumachen: Der internationale Genossenschaftsbund hat sich ausdrücklich dem Völkerbund, der auch am Kongreß vertreten war, an die Seite gestellt, und in einer Resolution die Verbände aller Länder, die dem Völkerbund angehören, dazu aufgefordert, „mit allem Nachdruck darauf hinzuwirken, daß der gegenwärtige Völkerbund eine mehr demokratische Verfassung erhalte und ein wirklicher Völkerbund werde." Er wird danach streben, daß im internationalen Arbeitsbüro und in den Arbeitskonferenzen auch Genossenschafter vertreten sind. Und es wird nicht nur in Resolutionen ausgesprochen, sondern auch durch die Tat in Angriff genommen werden, was das Ziel der Genossenschaftsbewegung ist: „daß die wirtschaftlichen Reibungen unter den Völkern verschwinden und durch brüderliche Zusammenarbeit der Menschen auf wirtschaftlichem Gebiete die notwendige Ergänzung der politischen Friedensorganisation, die die Aufgabe des Völkerbundes ist, geschaffen werde." Ein wichtiger Schritt zu diesem Ziele wird es sein, wenn nun dem internationalen Genossenschaftsbund ein Verband der Großeinkaufs-Gesellschaften aller Länder an die Seite gestellt wird, der, in enger Beziehung zum Bunde stehend, die internationalen Handelsbeziehungen zwischen den Genossenschaften in Angriff nehmen soll. Eine gewaltige Zukunftsmöglichkeit und Hoffnung.

Voraussetzung für dies organisatorische Wachstum der Bewegung in die Weite und Breite ist aber ein gleiches Wachstum in die Tiefe.

Nicht zufällig tönte so oft das Wort „Erziehung" aus den Kongreßverhandlungen heraus. Und bei dieser Erziehung kommen wohl vor allem zwei Faktoren in Betracht: die Frauen und die Arbeiter. Daß es gelungen ist, nun auch die genossenschaftlich tätigen Frauen der verschiedenen Länder international zu vereinen, scheint mir für das Leben der Genossenschaften und für die Erziehung ihrer Träger sehr wichtig zu sein. Die Hauptaufgabe aber wird sein, bei den Arbeitern das Verständnis und die Aktivität für die Genossenschafssache noch viel mehr zu erreichen, als bisher. Hier werden Resolutionen nicht viel helfen, und hier gilt, was bei aller Erziehung das Wesentlichste ist: Beispiel und Leben! Wenn die einzelne Genossenschaft das Problem löst, den Arbeitern wirklich eine neue und soziale Ordnung vorzuführen, in der die Arbeit ihre Würde und Heimat findet, dann wird die Einigkeit der beiden großen Zukunftsbewegungen, Gewerkschaft und Genossenschaft, am sichersten und mächtigsten erreicht werden. Und je mehr die genossenschaftliche Produktion fortschreitet, umso mehr wird sich bewahrheiten, was Anseele, der Pionier des belgischen Genossenschaftswesens, betonte: daß das Proletariat den Mut bekommt, seine Aufgabe zu ergreifen und die Produktion selbst in die Hand zu nehmen.

Ich glaube, der Kongreß hat uns das als Größtes geschenkt: den Glauben, daß wir auf dem Wege sind zum doppelten, großen Ziel, dem Frieden unter den Völkern und dem Aufstieg und der Befreiung des Proletariats. Es handelt sich aber nun darum, daß in jedem einzelnen und durch jeden einzelnen der Glaube zur Tat wird. Wir haben Vieles und Großes zu tun. D. St.

Redaktionelle Mitteilungen.

Wir haben versucht, diese Nummer, soweit es unsere Mittel erlaubten, zu einem pädagogischen Sonderheft zu gestalten und möchten die Leser bitten, sie in diesem Sinne in Kreisen zu verbreiten, die sich dafür besonders interessieren dürften. Einen Bericht über das „Neue Werk" hoffen wir im nächsten Heft bringen zu dürfen, wie auch einiges Andere, wofür der Raum nicht mehr langte.

Druckfehler.

Im Aufsatz von A. D. Müller Juli/Augustheft S. 275, Z. 22 von oben muß es heißen: „Ich kenne natürlich nur einen Teil."

Im Aufsatz von Hans Hartmann Maiheft S. 200, Z. 28, statt Wiederherstellung: Wiederholung, S. 200, Z. 33, statt zerissenen: gerissenen. S. 203, Z. 1, statt Zapleck: Zauleck.

Redaktion: **R. Lejeune**, Pfarrer in Arbon; **L. Ragaz**, in Zürich. — Druck und Expedition **R. G. Zbinden & Co.** in Basel.